



PRESSEKONFERENZ

FGM unter medizinischer Aufsicht. Maßnahmen gegen FGM in Äthiopien.

**Montag, 4. Februar 2019
10:00 Uhr**

**VinziRast Mittendrin
Dachatelier
Währingerstraße 19
1090 Wien**

Petra Bayr
Sprecherin der Plattform stopFGM

Petra Navara
HORIZONT3000

Null Toleranz von FGM

Die Vereinten Nationen haben den **6. Februar** zum **International Day of Zero Tolerance to Female Genital Mutilation (FGM)** erklärt.

FGM ist eine Menschenrechtsverletzung, von der Mädchen und Frauen weltweit betroffen sind. Mindestens 200 Millionen Mädchen und Frauen in mehr als 30 Ländern wurden dieser Praxis unterzogen. Mehr als die Hälfte von ihnen leben in nur drei Ländern: Indonesien, Ägypten und Äthiopien. 44 Millionen der Betroffenen sind Mädchen unter 15 Jahren.

FGM hat für die Betroffenen lebenslange seelische und körperliche Folgen.



Anlässlich des internationalen Gedenktages gilt es, nationale und internationale Vereinbarungen im Kampf gegen FGM zu erneuern. Es gilt die Aufmerksamkeit auf das Problem und dessen Ursachen zu lenken, es gilt Aktivitäten kritisch zu hinterfragen, erzielte Erfolge zu feiern, neue Schritte zu planen und politisch Verantwortliche daran zu erinnern, aktiv gegen dieses Ritual der manifestierten Ungleichbehandlung aufzutreten.

Die seit 2003 bestehende **Österreichische Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung stopFGM** informiert aus diesem Anlass über Aktivitäten gegen FGM im In- und Ausland und trägt so zur Bewusstseinsbildung für die Rechte von Mädchen und Frauen bei.

Kontakt:

Petra Bayr

Sprecherin der Plattform stopFGM

01 - 40110 - 3685

petra.bayr@parlament.gv.at

www.stopFGM.net



Petra Bayr, Sprecherin der Plattform StopFGM

FGM ist eine Menschenrechtsverletzung, auch unter medizinischer Aufsicht praktiziert.

Um gesundheitliches Risiko zu minimieren, wird FGM vor allem in Ägypten, Nigeria und dem Sudan vermehrt unter medizinischer Aufsicht durchgeführt. FGM darf aber gar nicht praktiziert und muss als grobe Menschenrechtsverletzung verhindert und rechtlich verfolgt werden.

FGM unter medizinischer Aufsicht:

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert „medicalization“ von FGM als „jeden Umstand, in dem FGM von einer Person aus dem Gesundheitsbereich durchgeführt wird, sei es in einer öffentlichen oder privaten Klinik, zu Hause oder sonst wo“¹. Die WHO versteht unter medicalization also das Durchführen von FGM unter medizinischer Aufsicht, sprich von ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen oder GeburtshelferInnen.

„FGM ist aber nie sicher, weil es keine medizinische Begründung für die Tradition gibt. Selbst wenn FGM unter hygienischen Umständen von medizinischem Fachpersonal durchgeführt wird, gibt es keine Rechtfertigung. Sie bleibt eine grobe Menschenrechtsverletzung“, ist Petra Bayr, Sprecherin der Plattform stopFGM, überzeugt.

Wende im Diskurs:

Kampagnen gegen FGM konzentrierten sich lange auf die medizinischen Risiken. Daraus ergab sich, dass FGM in manchen Ländern vermehrt unter medizinischer Aufsicht durchgeführt wird. Von Fachpersonal unter hygienischen Umständen vollzogen, wäre die Tradition nicht schädlich, so die Annahme. Um dieser Fehlentwicklung entgegen zu wirken und flankiert von der globalen Bewegung gegen Gewalt an Frauen in den 90er Jahren, konzentriert sich der Diskurs seither darauf, dass FGM eine Menschenrechtsverletzung und nicht akzeptabel ist.

So hat die internationale Staatengemeinschaft 2012 bei der 67. UN-Vollversammlung eine Resolution² verabschiedet, in der alle Staaten FGM/C als Menschenrechtsverletzung bewerten und sich für das Ende der schädlichen Tradition aussprechen.

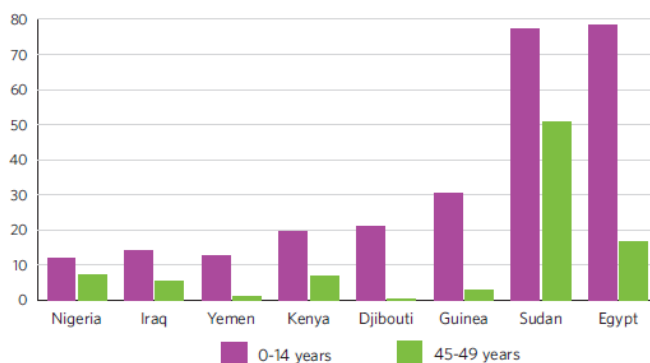
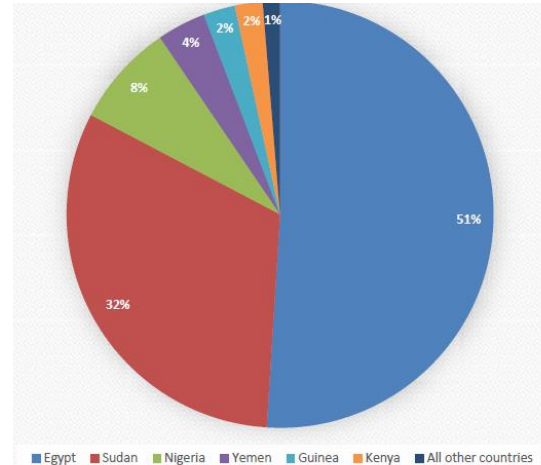
Daten aus folgenden acht Ländern zeigen³, dass mehr als eines von zehn Mädchen mit FGM unter medizinischer Aufsicht verstümmelt wurde: Ägypten, Djibouti, Guinea, Indonesien, Irak, Kenia, Nigeria und Sudan. An 4,5 Millionen Mädchen aus diesen Ländern wurde FGM unter medizinischer Aufsicht praktiziert.

¹ Medicalization is a „situation in which FGM is practiced by any category of health-care provider, weather in a public or private clinic, at home or elsewhere“, WHO 2010: Global Strategy to Stop Health-Care Providers from Performing Female Genital Mutilation. Geneva: WHO

² Die Resolution hat die Nummer A/RES/67/146

³ Die Daten aus der Publikation des Population Council „The Medicalization of Female Genital Mutilation/Cutting: What do Data reveal?“ stammen aus Haushaltsbefragungen. Es nach FGM der Mutter und der Tochter gefragt.

Das Praktizieren von FGM unter medizinischer Aufsicht konzentriert sich mit 93% aller Fälle auf Ägypten, Nigeria und den Sudan. Die Grafik rechts zeigt, dass 51% aller statistisch dokumentierten Verstümmelungen unter medizinischer Aufsicht in Ägypten durchgeführt wurden. (Quelle: 2017: Population Council The Medicalization of Female Genital Mutilation/Cutting: What do Data reveal?, Seite 12)



Der Vergleich zwischen Müttern und Töchtern mit FGM macht einen Anstieg von FGM unter medizinischer Aufsicht bei den Töchtern sichtbar. Die Tabelle links zeigt den Prozentsatz von Mädchen zwischen 0-14 Jahren und Frauen zwischen 45-49 Jahren, die FGM unter medizinischer Aufsicht erlebte.

Quelle: UNICEF global databases, 2018⁴

Gesundheitspersonal praktiziert FGM aus unterschiedlichen Gründen:

- Weil sie FGM aus eigenen kulturellen Vorstellungen unterstützen
- Weil sie die kulturellen Wünsche ihrer Patientinnen erfüllen möchten
- Weil sie denken, dass sie durch das Praktizieren unter medizinischer Aufsicht, Risiken von Infektionen, Blutungen u.ä. minimieren können
- Weil sie das Praktizieren von FGM als Einkommensquelle sehen

Weltweit wird die überwiegende Mehrheit⁵ an weiblichen Genitalverstümmelungen nicht unter medizinischer Aufsicht, sondern von traditionellen Beschneiderinnen vorgenommen.

Das muss getan werden, um FGM zu beenden:

- 1) Politischen Willen und Finanzierung zur Beendigung von FGM mobilisieren
- 2) Das Wissen von Personal im Gesundheitsbereich verbessern
- 3) Rechtliche Rahmen schaffen, die FGM unter allen Umständen verbieten
- 4) Diese Verbote vor allem in ländlichen Gegenden bekannt machen und implementieren (z.B. durch Zufluchtshäuser für Mädchen, ökonomische Alternativen für Beschneiderinnen, Wissen über die negativen Auswirkungen von FGM verbreiten, Meinungsbildner und lokale Führungspersonlichkeiten gewinnen, usw.)
- 5) Bessere Daten zur aktuellen Situation und Evaluierung von laufenden Programmen

⁴ UNICEF global databases, 2018 based on MICS (Multiple Indicator Cluster Surveys), DHS (Demographic and Health Surveys) and other nationally representative surveys 2006-2015

⁵ Aus 25 Ländern gibt es Daten zu FGM unter medizinischer Aufsicht: 74% aller Frauen und Mädchen wurden von traditionellen Beschneiderinnen FGM unterzogen (2017: Population Council The Medicalization of Female Genital Mutilation/Cutting: What do Data reveal?:

FGM – Female Genital Mutilation: Nur Aufklärung führt zum Bruch mit der Tradition

Gegen die weit verbreitete systematische Genitalverstümmelung bei Frauen und Mädchen gibt es nur ein nachhaltiges Mittel: die offene Kommunikation über Ursachen, Risiken und Alternativen. HORIZONT3000 unterstützt äthiopische Partner in gezielter Bewusstseinsarbeit.

HORIZONT3000 ist ein verhältnismäßig kleiner internationaler Partner in Äthiopien, in dem die weibliche Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) seit tausenden Jahren praktiziert wird. Dennoch verspricht das Projekt zur Reduktion und Eliminierung der brutalen Beschneidungsmethoden Erfolg, denn es thematisiert diese spezielle strukturelle Gewalt an Frauen offensiv auf drei Ebenen:

- in der breiten Öffentlichkeit
- mit MultiplikatorInnen aus Gesellschaft und Kirche, Testimonials aus Kunst und Kultur
- und in politischen Entscheidungsgremien

Petra Navara (HORIZONT3000): „Solange Frauen und Mädchen nicht wissen, was ihnen mit einer Beschneidung blüht, können sie sich nicht dagegen wehren. Und sie wissen es tatsächlich nicht, denn ihre Schwestern, Mütter und Tanten lassen sie im Ungewissen.“

Information auf breiter Ebene über unterschiedliche Kanäle. FürsprecherInnen, die Mädchen und Frauen ermutigen, eine Beschneidung abzulehnen. Männer überzeugen, dass die gesamte Gesellschaft profitiert, wenn ihre Frauen gesund und unversehrt sind. Dieser Aufgabe widmet sich die Organisation HEfDA (Harmee Education for Development Association) in der Region Akaki Woreda, südöstlich der Hauptstadt Addis Abeba, Projektpartner von HORIZONT3000.

Lokale Radiosender, StudentInnen-Clubs, lokal ansässige, nationale und internationale Organisationen (wie Caritas und UNICEF) beteiligen sich ebenso an der Sensibilisierung und Aufklärung über die physischen, psychischen und gesellschaftlichen Auswirkungen von FGM, wie öffentliche und traditionelle medizinische Einrichtungen, deren Kapazitäten im Kampf gegen FGM gestärkt werden. An die 2.000 Personen sind aktiv in Maßnahmen der Kampagne eingebunden – rund 21.000 Personen will die Kampagne erreichen.

Petra Navara: „Während rein medizinische Maßnahmen nur in Einzelfällen helfen, können Wissen und Bewusstsein diese grausame Tradition nachhaltig abstellen. Der politische

Frühling, der mit der Bestellung von Abiy Ahmed zum Premierminister angebrochen ist, spielt dem Projekt in die Hände. Denn erstmals können gesellschaftspolitisch heikle Themen wie FGM auch in der Öffentlichkeit diskutiert werden.“

HORIZONT3000 hat das Projekt mit HEfDA entwickelt und finanziert es mit Mitteln der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und der Dreikönigsaktion der katholischen Jungschar.

Über HORIZONT3000

HORIZONT3000 ist eine der ältesten und größten Organisationen in der nichtstaatlichen österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Ihre Programme unterstützen besonders benachteiligte Menschen im Globalen Süden in ihrer nachhaltigen und menschengerechten Entwicklung.

Beauftragt von neun Basisorganisationen der katholischen EZA und unterstützt durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist HORIZONT3000 auf die Durchführung von Projekten und die Entsendung von EZA-Fachkräften spezialisiert.

HORIZONT3000 verpflichtet sich den SDGs, den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN-Agenda 2030, und arbeitet weltweit an der Erreichung der Ziele. Als Mitglied der SDG Watch Austria wird deren Umsetzung in Österreich unterstützt.

Kontakt:

Petra Navara

Teamleitung Personelle EZA
HORIZONT3000, Wilhelminenstraße 91/II f
1160 Wien
(+43 1) 50 3000 3 40,
petra.navara@horizont3000.at
www.horizont3000.at

Klaus Ebenhöh

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
HORIZONT3000, Wilhelminenstraße 91/II f
1160 Wien
+43 1 5030003 30
klaus.ebenhoeh@horizont3000.at
www.horizont3000.at

Empfehlungen der Plattform für JournalistInnen

Sensibler Umgang mit der Terminologie

Immer wieder wird – international wie auch in Österreich – darüber diskutiert, welcher der richtige Begriff für die Menschenrechtsverletzung FGM ist. Als österreichische Plattform gegen weibliche Genitalverstümmelung halten wir uns dabei an die Begrifflichkeiten, wie sie **TERRE DES FEMMES** empfiehlt.

Im Umgang mit betroffenen Frauen schlagen wir vor, den Begriff **Beschneidung** zu verwenden, weil viele Frauen, die davon betroffen sind, nicht als verstümmelt wahrgenommen werden wollen, da sie dadurch zusätzlich stigmatisiert und zu „Exotinnen“ gemacht werden. Damit wird im **direkten Umgang** mit den Frauen Rücksicht auf ihre **Würde als Betroffene** in Österreich genommen.

Diese Verwendung des Wortes **Beschneidung** soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die weibliche Genitalbeschneidung ungleich **schwerwiegender** ist als die männliche Vorhautbeschneidung, weil sie meist der Amputation des männlichen Gliedes gleichkommt.

Im Bereich der Politik und der **Kampagnisierung** verwenden wir jedoch den Begriff **Verstümmelung**, weil dies die **reale Schwere** des Eingriffs widerspiegelt und die dafür notwendige **politische Aufmerksamkeit** weckt. Wir setzen uns damit dafür ein, dass FGM nicht verharmlost wird. Mit der Abwägung, welcher Begriff wann zu verwenden ist, versuchen wir je nach Situation auch in unserer Sprache jene **Sensibilität** an den Tag zu legen, die das Problem verlangt.

International wird manchmal der Terminus **FGM/C** (für mutilation und cutting bzw. circumcision – also Verstümmelung und Beschneidung) verwendet, was sich im Deutschen allerdings nicht leicht umsetzen lässt. Internationale Dokumente verwenden in ihrer englischen Fassung immer öfter „**female genital mutilations**“, um darauf hinzuweisen, dass es **unterschiedliche Formen** von FGM gibt.

Definition von weiblicher Genitalverstümmelung durch die Weltgesundheitsorganisation:

Gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2010) versteht man unter weiblicher Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien - aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen - umfassen.

Nationale Gesetzgebung zu FGM in Österreich

Trotz guter rechtlicher Lage bisher kein Urteil

- 2001: FGM fällt unter den Tatbestand der (schweren) Körperverletzung, auch wenn es eine Zustimmung zum Eingriff seitens des Opfers gibt.
- 2006: Verlängern der Verjährungsfrist, sodass die Verjährungsfrist von drei Jahren erst mit dem 18. Lebensjahr beginnt.
- 2009: Die Zeit von der Tat bis zum Erreichen des 28. Lebensjahres des Opfers wird nicht in die Verjährung gerechnet, wenn das Opfer zum Tatzeitpunkt minderjährig war.
- 2011: Ausweiten auf das Prinzip der Extraterritorialität: d.h. Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in Österreich haben, können auch außerhalb des Hoheitsgebiets belangt werden, wenn sie FGM durchführen, dazu beitragen oder sie anstiften.
- 2013: Ratifizieren der „Istanbul Konvention“: Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen – explizite Nennung von FGM

Warum wird FGM praktiziert?

FGM ist Ausdruck tief verwurzelter Diskriminierung von Frauen

In jeder Gesellschaft, in der FGM durchgeführt wird, ist weibliche Genitalverstümmelung Ausdruck tief verwurzelter Diskriminierung von Frauen. Ist FGM in einer Gemeinschaft weit verbreitet, wird das Ritual üblicherweise von Männern und Frauen ohne hinterfragt zu werden, durchgeführt und akzeptiert. Für einzelne Familien kann es sehr schwer sein, diese schädliche Tradition zu beenden, wenn die Unterstützung der Gemeinschaft fehlt. Denn leider wird FGM selbst dann praktiziert, wenn die negativen körperlichen und seelischen Folgen bekannt sind, weil der Glaube an die sozialen Vorteile größer als alle Nachteile erscheint.

Der Weltbevölkerungsfonds der Vereinten Nationen⁶ hat fünf Kategorien identifiziert, warum FGM durchgeführt wird:

Psychosexuelle Gründe:

FGM wird durchgeführt, um die weibliche Sexualität zu beherrschen. Es gibt den Glauben, dass weibliche Lust unstillbar ist, solange nicht Teile der äußeren Genitalien, im Speziellen die Klitoris, entfernt/beschnitten/verstümmelt sind. FGM soll Jungfräulichkeit vor und Treue während der Ehe versichern und die sexuelle Lust der Männer steigern.

Soziologische und kulturelle Gründe:

FGM wird als Initiationsritus gesehen. Ist das Ritual vollbracht, wurde aus dem Mädchen eine Frau, die das kulturelle Erbe der Gesellschaft weiterleben lässt. Zudem sorgen Mythen, wie dass eine nicht beschnittene/nicht verstümmelte Klitoris bis zur Größe eines Penis anwachse, FGM fruchtbar mache oder die Gesundheit des Kindes sicherstelle, für das Weiterleben von FGM.

Hygienische und ästhetische Gründe:

In manchen Kulturen gelten die äußeren weiblichen Geschlechtsorgane als schmutzig und abstoßend. Sie zu verstümmeln sei ein Gebot der Hygiene und Ästhetik.

Religiöse Gründe:

Obwohl FGM weder im Christentum noch im Islam begründet ist, werden angebliche religiöse Gebote genannt, um FGM zu rechtfertigen. FGM ist jedoch kulturgeschichtlich viel älter als alle Buchreligionen.

Sozio-ökonomische Gründe:

In manchen Gesellschaften wird FGM als Bedingung für die Ehe gesehen. Ökonomische Abhängigkeit zwingt so Frauen zu FGM, das auch eine Bedingung sein kann, um Erbe antreten zu können. Manche Frauen, so genannte Beschneiderinnen, hängen von dem Einkommen ab, das sie durch FGM erlangen.

⁶http://www.unfpa.org/resources/female-genital-mutilation-fgm-frequently-asked-questions#women_affected